Protestantischer Volksbund und Massenmedien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963102

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(also doch Durchschnittsfilme) für unsere Gastarbeiter produziert, die sich irgendwie vergnügen müssen.

Auch die Frage von Wettbewerben wurde in Zuschriften aufgeworfen. Die Auslese bei solchen, die verschiedentlich verlangt wurden, ist jedoch gering. Aus einer anonymen Zahl von Schreibern plötzlich ein Naturtalent herauszufinden, ist sehr schwierig. Es muss vielmehr versucht werden, einen Kreis von Leuten zu bilden, die dem Film etwas näher stehen, die überhaupt befähigt sind, ein Drehbuch zu schreiben. Die bisherigen Wettbewerbe hatten auch keine Erfolge (wer event. Preise bekam, erwies sich bereits als Fachmann). Eine andere Frage ist allerdings: sollte man nicht jungen Filmkünstlern Gelegenheit geben, zu experimentieren? Natürlich mit Kurzfilmen, um sie ins Handwerk einzuführen

Aber bei uns ist die Filmschulung noch rein empirisch. Wir haben immer etwa unsern Jungen Gelegenheit geboten, in der Dokumentarfilmproduktion tätig zu sein und sich fortzubilden. Es besteht da in dieser blühenden Filmproduktion für Viele die Möglichkeit, sich in jeder Sparte ihr Handwerk zu erwerben. Es war schon immer so, dass die Dokumentarfilmarbeit eine gute Vorstufe für die spätere Spielfilmarbeit bildete. Das System hat aber den Nachteil, dass es theoretisch ist, und eine Spielfilmerfahrung ist schwer zu erwerben, wo eine solche Produktion nicht auf Touren läuft. Da stellt sich das Problem anderweitiger Hilfe. Einmal bestehen die Möglichkeiten des Filmgesetzes für junge Filmschaffende, Ausbildungsbeiträge zu erhalten, an ausländische Schulen zu gehen. Das ist aber nicht so einfach, weshalb auch bei uns erwogen wurde, Filmschulen zu schaffen. In Zürich ist ein solches Projekt im Gang, wobei natürlich die Frage ist, ob wir eine Filmschule aufbauen können in der Schweiz, die wirklich etwas gilt, ob wir die nötigen geistigen Quellen besitzen. Es braucht für das Lehren noch mehr solcher als für die Herstellung von Filmen.

Es muss einer in einer bestimmten Richtung schon etwas versucht haben, bevor er sich bei einem Filmproduzenten meldet, es muss bereits ein ernsthafter Hintergrund vorhanden sein. Der Dokumentarfilmproduzent hat natürlich zur Ausbildung schon aus finanziellen Gründen auch wieder nur begrenzte Möglichkeiten. Dagegen stehen wir beim Fernsehen, wo selbstverständlich versucht wird, die Leute weiter auszubilden, vor einem grossen Problem: der Bildung von Nachwuchsregisseuren.

Hier muss eine Zusammenarbeit zwischen Film und Fernsehen bestehen. Sie ist der einzig mögliche Weg. Es ist nicht sinnvoll, jedes Jahr etwa 30 Leute auszubilden und sie dann in ein Land zu entlassen, wo praktisch fast keine Spielfilme produziert werden. Schaltet sich aber das Fernsehen ein, so ist immer das Bedürfnis nach solchen Nachwuchskräften da. Auch die neue Kontaktstelle Film/Fernsehen versucht, die gemeinsame Schulung zu fördern.

Am Schluss wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, dass die ganze Filmfrage eine Persönlichkeitsfrage ist. Der Filmfreund wünsche einen zeitkritischen Film, der auch die Zeitproblematik etwas aufreisst, aber vermutlich sei er nicht der Wunsch der breiteren Besucherschicht.

Leider wurde das Problem jener bedeutenden Schweizer Filmer, die alle ins Ausland abgewandert sind, nicht näher besprochen: J. L. Godard, Bernh. Wicki, Michel Simon, und jetzt wieder der junge Niklaus Gessner. Ist es wirklich nicht möglich, diese erwiesenen Begabungen bei uns zu halten? Es würde sich einmal lohnen, in jedem einzelnen Fall genau die Gründe festzustellen, warum sie draussen arbeiten. Sie könnten dadurch einen ganz wesentlichen Beitrag zur Frage einer wirksamen Spielfilmhilfe bei uns leisten. Es fehlt bei uns nicht an fähigen Köpfen, aber es ist Tatsache, dass bei uns bestenfalls jener Durchschnitt bleibt, der nicht im Ausland ankommt, während die Hochbegabten endgültig fort bleiben. Hier stimmt etwas nicht, und es wäre interessant, dahinter zu kommen, auch wenn es für manche Film-Förderer bei uns nicht immer angenehm wäre, die kritischen Ansichten dieser durchwegs erst im Ausland zu Erfolg gelangten Exil-Künstler zu hören.

FILMERZIEHUNG IN DEN BASELBIETER SCHULEN

rw. Am Anfang der pädagogischen Bemühungen um den Film stand der Versuch, die jungen Menschen vom Besuch schlechter Filme abzuhalten. Dieser ursprüngliche Standpunkt ist inzwischen aufgegeben worden zugunsten einer viel umfassenderen Zielsetzung: In der bewussten Auseinandersetzung mit dem Film lernen die Jugendlichen die technischen und künstlerischen Gestaltungsmittel kennen und werden vom äusseren Geschehen zu den tieferen Schichten des Gehalts geführt. Im Zentrum des Filmunterrichts steht das Filmgespräch, das heisst die Auseinandersetzung mit dem Film in seinen verschiedenen Wirkungsweisen und die Bewältigung des Filmerlebnisses. Eine weitere Aufgabe der Filmerziehung tritt in jüngster Zeit immer mehr in den Vordergrund. Es setzt sich nämlich die Ueberzeugung durch, dass seit einigen Jahren ein neues Ausdrucksmittel gleichwertig neben der Sprache steht: das Bild. Man mag diese Bilderflut bedauern, Tatsache ist, dass besonders durch die Ausbreitung des Fernsehens die optische Mitteilungsweise immer mehr an Bedeutung gewinnt und bereits einen Teil der Bildungsarbeit übernommen hat, der bisher der Sprache und dem geschriebenen Wort vorbehalten war. Die Bildersprache wird, ob uns das gefällt oder nicht, zum Ausdruck einer neuen Kulturform. Wenn die Schule ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag ernst nehmen will, kann sie an dieser Situation nicht vorbeisehen. Es geht darum, diese neue optische Ausdrucksweise zu begreifen, genau so wie man lernt, die Sprache zu erfassen.

Im Kanton Baselland wird die Filmerziehung sehr weitsichtig gefördert. Seit 1962 besteht eine kantonale Film- und Fernseh-Kommission. Jedes Jahr wird ein Kurs zur Aufklärung und Weiterbildung der Lehrerschaft durchgeführt, und heute stehen die Vorbereitungen für die Aufnahme der Filmerziehung in die Lehrpläne vor ihrem Abschluss.

Der diesjährige kantonale Filmkurs, der am 4. und 5. Mai in Muttenz stattfand, war dem Kurzfilm gewidmet. Die Film- und Fernseh-Kommission hatte unter der Leitung ihres initiativen Präsidenten Ernst Ramseier, Pratteln, ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, um die Teilnehmer in die Arbeit mit dem Kurzfilm einzuführen:

Rolf Walter, Muttenz, erläuterte am Beispiel "Rhytmus einer Stadt" von Sucksdorff die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Kurzfilms und betonte die besondere Eignung für die Filmerziehung. Anhand der vorgeführten Streifen, die jeweilen von einem Mitglied der Kommission eingeführt und besprochen wurden, konnten sich die Lehrer überzeugen, dass der Kurzfilm für den Einsatz in der Schule viele Vorteile aufweist: Der Inhalt ist besser überschaubar; die Aufmerksamkeit lässt sich leichter auf die Hauptsache konzentrieren; die kurze Spieldauer gestattet es, in einer Doppelstunde den Film einzuführen, zu zeigen, zu erarbeiten und ein zweites Mal vorzuführen; Kurzfilme sind einfacher zu beschaffen als Normalfilme; viele sind sogar kostenlos erhältlich.

Filmerziehung erfolgt meistens in der Form der Filmkunde und des Filmgesprächs. Mit einer weiteren Möglichkeit machte Walter Vollenweider, Birsfelden, bekannt: Er hatte seine Schüler selber einen Film drehen lassen und sie auf diese Weise in die Filmsprache eingeführt.

Auf grosses Interesse stiess schliesslich ein Referat von Rudolf Häusler, Musiklehrer am Gymnasium in Liestal, über die Funktionen der Filmmusik.

Der 4. kantonale Filmkurs vermittelte den Teilnehmern eine Fülle von Anregungen für ihre Unterrichtstätigkeit. Die über hundert Lehrer aus den Gymnasien, den Progymnasien, den Real- und Sekundarschulen sowie den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen werden dafür sorgen, dass die Filmerziehung in den Baselbieter Schulen jene Stellung einnimmt, die ihr heute zukommen muss.

PROTESTANTISCHER VOLKSBUND UND MASSENMEDIEN

MR. Die stark besuchte Abgeordnetenversammlung des schweizerischen, protestantischen Volksbundes in Aarau hat auch ein Podiumsgespräch über die Frage "Wird der Protestantismus in Presse, -Radio- und Fernsehangelegenheiten genügend berücksichtigt?" organisiert. Teilnehmer waren Dr. G. Frei, Direktor des deutschschweizerischen Fernsehens, Redaktor H. Zbinden (Solothurn), Pfr. H. Gutknecht (Zürich), Dr. P. Wieser vom EPD. Gesprächsleiter war Pfr. M. Fiedler in Seon.

Festgestellt wurde zuerst, dass die Berichterstattung über protestantische Anliegen in der Tagespresse in der letzten Zeit besser geworden ist, was seine Bedeutung hat, wurde doch seinerzeit bewusst darauf verzichtet, eine eigene, protestantische Presse zu schaffen. Doch gibt es immer noch unaufgeschlossene Zeitungen. Aufgeschlossenheit ist beim Radio vorhanden, wenn auch, besonders in Diskussionsgesprächen, der protestantische Standpunkt überhaupt nicht oder nur ungenügend vertreten wird, was aber angesichts der sinkenden Bedeutung gesprochener Radiosendungen keine allzu grosse Bedeutung mehr hat.

Grosses Gewicht wurde dagegen auf die Beziehungen zum Fernsehen gelegt. Hier konnte auch der Direktor des Fernsehens gegenüber nachdrücklichen Angriffen nicht bestreiten, dass zum Beispiel der Katholizismus weit stärker am Fernsehen in Erscheinung tritt als die Konfession der Volksmehrheit. Der Weltkirchenrat etwa in Genf und seine Beschlüsse bleibt viel mehr im Hintergrund. Dr. Frei suchte dies nicht sehr überzeugend mit der Informationspflicht des Fernsehens gegenüber der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, welche sich eben für die Tätigkeit des Papstes über seine Konfession mehr interessiere (?). Er musste aber zugeben, dass in der Schweiz nun einmal der Grundsatz strikter Parität stark gefühlsmässig verankert sei. Hoffentlich wird in Zukunft beim Fernsehen vermehrt nach diesem entscheidenden Gesichtspunkt gehandelt, die Unzufriedenheit im protestantischen Volk ist grösser, als sie in dieser Diskussion zum Ausdruck kam.

Mit Recht macht er aber andrerseits auf die Untätigkeit der verantwortlichen, protestantischen Stellen aufmerksam, welche es unterliessen, dem Fernsehen gute Vorschläge in optisch geeigneter Form zu unterbreiten. Es werde von hier aus immer nur versucht, das Fernsehen zu einem Bilder-Radio zu degradieren.

Hoffentlich merkt sich dies der Volksbund selbst und auch die verantwortlichen Kirchen. Hier muss eingesetzt werden, hier sind die Grundlagen für qualitative, aufbauende Fernseharbeit zu leisten, was nur gemeinsam mit der Filmarbeit geschehen kann, deren Gesetze zum grössten Teil auch für solche Fernsehsendungen Gültigkeit haben, die für die Kirche in Betracht fallen.